Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 81. Danzig, Sonnabend den 11. April 1885. 13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Wenn wir davon absehen, daß Frankreich eine volle Woche gebraucht hat, um ein neues Kabinett auf die Beine zu bringen, und daß die Franzosen in Tonking sich von der gewaltigen Niederlage endlich soweit erholt haben, daß sie die chinesischen Friedensbedingungen angenommen; wenn wir ferner das diplomatische Feilschen zwischen England und Rußland wegen der afghanischen Grenze und den Streich, den die Afghanen der Diplomatie durch die Schlacht mit den Russen bei Pendjeh sowie den Rückzug des Generals Graham nach Suakin außer Betracht lassen, dann können wir mit leichtem Herzen sagen: „In der Politik ist augenblicklich nichts los!“ Dieses Gefühl der Erleichterung, das an den 14tägigen Erholungsurlaub der überbürdeten Postbeamten erinnert, wird freilich durch das Bewußtsein beeinträchtigt, daß am Dienstag das parlamentarische Karussel sich wieder in Galopp setzen wird; allein momentan sind doch die Zeitungen in der glücklichen Lage, ihre Spalten mit Artikeln zu füllen, die man auf hochdeutsch „Lückenbüßer“ nennt. Deshalb gestatte auch ich mir, meine Leser, statt in die Wüste der Politik, in einen Bazar zu führen, in welchem die Bismarckspenden und reichskanzlerischen Geburtstagsgeschenke, sowie manche andere Gegenstände ausgestellt sind. Da finden wir große und kleine Dinge: Hundesophas, Briefe, Telegramme und Adressen, und der ganze Raum ist mit dem Parfüm byzantischen Odeurs derart durchtränkt, daß man beinahe ohnmächtig wird. Den Hintergrund der Ausstellung bildet das Rittergut Schönhausen, wo der Miesbacher Ehren-Bulle mit vergoldeten Hörnern, durchdrungen von dem Gefühle seiner historischen Bedeutsamkeit den Parademarsch macht und wo Graf Wilhelm später mit seiner zukünftigen Gattin Sibylle schön hausen wird. Ein „Gärtner“ steht daneben und reibt sich schmunzelnd die Hände.

Die Bazar-Artikel sind verschieden an Wert, kunstvoll und schlicht, imponierend und nicht imponierend, — aber wer vieles bringt, wird manchen etwas bringen. Wir wollen sie auf Grund des „Norddeutschen“ Kataloges Revue passieren lassen:

1) Ein Häufchen Staub, der Rest der „sträubenden Parteien“, welche nach Behauptung eines mit der Dichteritis behafteten Reimschmiedes Fürst Bismarck „zermalmt“ hat. 2) Das Sopha für den Tyras, mit Knochen und Wurstfellen gepolstert. 3) Der „ehrfürchtige“ Gruß deutscher Bismarckfeierer in Rom. 4) Ein leeres Kistchen, das die Bestimmung hatte, die nicht eingetroffenen Glückwünsche der Königin von England, sowie der Könige von Spanien, Dänemark und Holland aufzunehmen. 5) Die leere Stelle, auf welcher der Berliner Magistrat am 1. d. M. nicht gestanden hat. 6) Die bekannten getreuen 101 Kibitzeier aus Jever, welche die Loki-Kibitze aus purer Opposition aber erst nach dem fürstlichen Geburtstage legten. 7) Der Löffel des reichskanzlerischen Leib-Kochs, mit welchem dieser dem Fürsten den Brei gerührt hat, sowie die goldene Medaille, welche dem Koch von dem Obermeister der Gastwirts-Innung „in Anerkennung der Verdienste, die der Küchen-Chef sich durch die Pflege des Fürsten um das Vaterland erworben“, verehrt wurde. 8) Eine Orgel mit der Normalstimmung auf a. Nach dieser Orgel tanzen die nationalliberalen und konservativen Puppen; werden die Register ganz aufgezogen, was stets der Fall ist, wenn die Volksvertreter „ungezogen“ sind, dann glaubt man das Rollen des Donners zu vernehmen. Herr Pindter, der den Schwengel dreht, um die einheimischen Melodien zu spielen, entlockt dem Instrumente bald seine Locktöne, bald Klagerufe, bald die tiefsten Bässe, die letzteren sind seine Spezialität. Sobald die Orgel auswärtige Melodien, z. B. die Kongopolka oder den englischen Springwalzer spielt, dann tanzt ganz Europa, selbst Gladstone, trotz seines Spleen und seiner alten Beine. 9) Eine Peitsche, von Patrioten in dem ostpreußischen Dörfchen Stalleiken verehrt. Wer zuerst Bekanntschaft mit dieser Reichspeitsche machen soll, ist noch unbestimmt. Das Zentrum, das bekanntlich in dieser Hinsicht sehr dickfellig ist und sich aufs parieren versteht, fürchtet weder die Hetzpeitsche, noch traut es der Lockpfeife, die im Peitschenstiel angebracht ist; der Fortschritt hat Höllenangst, seine rechte, zartere Hälfte werde vor der Peitsche nicht standhalten, und selbst die Nationalliberalen blicken mit banger Besorgnis auf das seltsame Präsent und füttern ihren Rücken mit Heften und Ergebenheitsadressen. 10) Ein Paar Kürassierstiefel, blank gewichst, zum Ablecken eingerichtet; nur muß man sich hüten dabei schwarz zu werden.

Außer diesen und anderen Geburtstagsgeschenken enthält der Bazar noch manch interessantes Stück: 11) Eine Schüssel, gefüllt mit Angstschweiß, den die Nationalliberalen vergossen, als die „Norddeutsche“ ihnen den Lokititel an den Kopf warf und sie erfuhren, die Regierung stimme dem Antrage Huene zu. 12) Eine an den Knieen durchgerutschte Hose aus der Entrüstungsepoche. 13) Der „nationale“ Klingelbeutel, mit welchem die Bismarckspende eingesammelt wurde. 14) Eine Kollektion langer Gesichter solcher Spender, die an ein persönliches Geschenk nicht gedacht haben. 15) Die Nase, welche die Katholiken den Kollektanten gedreht haben. 16) Der Eisenbahn-Tunnel bei Rübeland im Harz (natürlich en miniature), der den Namen „Bismarck-Tunnel“ fortan führt, obgleich der glänzende, hellstrahlende Name des Kanzlers mit einem dunkeln Loche nichts gemein hat und der Fürst die Finsternis bekanntlich nicht liebt. 17) Der hinkende Pegasus, den die Dichterlinge vor dem 1. April lahm geritten haben. 18) Ein Eimer voll Schaum und nationalliberalen Überschwenglichkeiten. 19) Ein schöner neuer Rock mit blanken Knöpfen, dessen Futter aber total zerrissen ist; ein Zettel steckt an demselben mit der Aufschrift: „Deutsches Reich“. 20) Eine leere Flasche mit der stolzen Etikette: „Deutsche Einigkeit“. 21) Der Stock, über den die Mittelpartei zu springen stets bereit ist. 22) Das Haar, welches das Volk in der Butter der inneren Politik gefunden. 23) Die Schminkfabrik oder künstliche Entrüstungsmaschine. 24) Der durchlöcherte Sack des Finanzministers; daneben sein wackeliger Stuhl. 25) Die halbfertige soziale Reform mit Hindernissen. 26) Ein Thermometer zum Abmessen des Kolonialfiebers. 27) Kongonüsse und Palmkerne, die so hart sind, daß man sich die Zähne daran entzwei beißt. 28) Ein Bottich mit Wasser, geschöpft aus der asiatischen und australischen Dampferlinie. 29) Die Hand, die den zweiten Direktor im Auswärtigen Amte durchgedrückt hat. 30) Zwei Spalten weiß Papier in der „Norddeutschen“, für besondere Fälle reserviert, — und endlich 31) eine alte Schachtel, auf deren Deckel sich ein großes Fragezeichen befindet und die allerhand Kulturkampfs-Kuriositäten enthält, z. B. Steckbriefe, Ausweisungsbefehle, gerichtliche Urteile, zerknitterte Katholiken-Adressen 2c. 2c. Obenauf liegt ein Zettel, der besagt, daß der Bischof von Ermland zum Erzbischof von Köln ernannt sei, aber wir finden keine preußische Anweisung als Gegenleistung für das große Opfer, welches der Herr Erzbischof Dr. Melchers im Interesse des kirchenpolitischen Friedens gebracht hat. Diese alte Kulturkampfsschachtel, mit der kein Mensch mehr etwas anfangen mag, die aber auch immer noch nicht auf den Kehrichthaufen geworfen wird, ist das schlimmste Stück im ganzen Bazar, und solange dasselbe nicht daraus entfernt ist, kann man den übrigen Sachen kaum Geschmack abgewinnen. Am besten wäre es, man nähme die Orgel und ließe sie die Melodie spielen:

„Heut seh'n wir uns zum allerletztenmal!“

Politische Übersicht.

Danzig, 11. April.

* Wie man der „Germania“ aus Rom mitteilt, wäre die Ernennung des Bischofs Krementz zum Erzbischof von Köln zwar schon erfolgt, würde aber erst Ende dieses Monats publiziert werden, da man sich der Hoffnung hingibt, bis zu dieser Zeit auch eine Verständigung über die Person des künftigen Erzbischofs von Posen-Gnesen herbeigeführt zu haben. Der Bischof Krementz ist nicht von der preußischen Regierung präsentiert, sondern vom hl. Vater

Die hl. Grabeskirche in Jerusalem.*)

Von Sophie Christ.

Es dunkelte fast; die Sonne, welche im Orient verhältnismäßig früh und ohne lange Dämmmerung, mit auffallender Schnelligkeit untersinkt, war schon zur Rüste gegangen. Nur der westliche Himmel glühte noch von ihren scheidenden Strahlen, als wir in Begleitung einiger Pilger, unter Anführung des Kawaß, zur Grabeskirche gingen, um die Nacht dort zuzubringen. Auf den Gassen huschten die phantastischen Gestalten gleich eiligen Schatten an uns vorüber und auf dem Vorplatze der Kirche packten die Verkäufer ihre Waren ein. Die Bettler hatten sich zurückgezogen, das Geschrei war verstummt, der Platz wurde menschenleer und stille. Hier und dort an den Thüren der verschiedenen Klöster und Kapellen, welche an die Grabeskirche anschließend den Platz umgeben und im Besitze der Griechen, Kopten, Armenier und Abyssinier sind, standen in langen Talare und hoher kugelförmiger Kopfbedeckung noch einige Priester plaudernd bei einander. Die eine Thür des Dopplportals ist zugemauert, die andere war geschlossen. Es zechnet sich durch seine interessante Zusammenstellung aus, indem die sich der Hufeisenform nähernden Spitzbogen sich auf antike, vielleicht dem alten, ehemals auf dieser Stelle gestandenen Jupitertempel entnommene Marmorsäulen stützen, die byzantinische Kapitäle tragen. In dem Schmuckwerk treten arabische Motive hervor und von dem höchsten Wert und künstlerischem Interesse sind die Felder der Basreliefs, welche mit der größten Lebendigkeit und Feinheit Szenen aus dem Leben und Wirken des Heilandes darstellen.

Nach einigen Schlägen mit dem Thürklopfer wurde ein Schalter geöffnet, der kassettenförmig aus der Thür sprang, und aus dem dunklen Hintergrunde trat das Gesicht eines türkischen Soldaten wie ein Bild aus seinem Rahmen hervor. Nachdem die notwendigen Worte gewechselt waren, flog der Schalter wieder zu, doch bald darauf brachte der Türke den Bruder Sakristan, welcher unsere Berechtigung anerkannte, worauf die Thür geöffnet und wir ohne Kopfgeld eingelassen wurden. Mit vielem Gerassel schlug der muslimische Wächter die Thür hinter unter uns zu und schob die schweren Riegel wieder vor. Gleich links am Eingange befindet sich eine offene, viereckige Loge in der Mauer. Es ist die Wachtstube der Türken, in der sie sich den Tag über die Zeit nach Möglichkeit zu kürzen suchen: sie schmauchen ihre Pfeifen, brauen und trinken Kaffee und spielen Dambrett. Das ist innerhalb einer Kirche ein verletzender Anblick, der oft besprochen, dem jedoch, wie die Dinge nun einmal liegen, leider nicht abzuhelfen ist. Nicht weit von dieser muslimischen Wache entfernt liegt auf der flachen Erde eine längliche Marmorplatte von rötlich gelber Farbe. Die brennenden Kerzen auf den hohen Leuchtern am Kopf und Fußende waren erloschen und nur aus einigen der darüber hängenden prachtvoll vergoldeten Ampeln verbreitete sich ein matter Lichtschimmer. Man verehrt in dieser Marmorplatte den Salbungsstein, auf dem der Leichnam Jesu gelegen, als er von Joseph von Arimathia und Nikodemus mit kostbaren Spezereien gesalbt und nach jüdischem Gebrauch in feine Leinwand gehüllt wurde. Ein alter Brauch, den namentlich die Russen und orientalischen Christen beibehalten, ist, daß sie an diesem Steine die Länge ihres Totenkleides oder Bahrtuches abmessen. Sobald die Gläubigen zur Kirche hereintreten, lassen sie sich zur Erde wieder, um den Salbungsstein zu küssen. Oft genug geschieht es, daß die verschiedensten Konfessionen bei diesem Ausdruck der Verehrung sich dicht gedrängt nebeneinander finden. Etwas seitab begrenzt ein rundes Eisengitter den Platz, wo nach der Tradition der Armenier Maria mit den Frauen gestanden, bis der Leichnam zubereitet war, um ihn zu Grabe zu geleiten. Zur Zeit der Kreuzigung Christi lag Golgatha außerhalb der Mauern von Jerusalem und schon am Richtthore, der heutigen siebenten Station in der Via dolorosa, trat man ins Freie. An diesem Thore war das Todesurteil der Verbrecher angeschlagen, und wurde diesen hier auf ihrem Richtgang noch einmal vorgelesen. Heute steht die Grabeskirche innerhalb der Stadt. Ihre ausgedehnten Gebäulichkeiten umfassen die letzten fünf Stationen. Pilger früherer Jahrhunderte pflegten den Schmerzensweg genau nach den Schritten auszumessen, um in der Heimat — wie es in Nürnberg geschah — nach diesem Vorbilde die Stationen anzulegen.

Im matten Scheine eines flackernden Lichtes schritten wir durch die stockfinsteren, hohen Seitenschiffe, welche sich mit ihren Kapellen, Gängen und Räumen um die große Rotunde gruppieren, deren weite Kuppel von achtzehn mächtigen Pilastern getragen wird. Darunter, fast in der Mitte, steht, der Stiftshütte gleich, die kleine marmorbekleidete Grabkapelle; ein im Dunklen strahlendes Heiligtum, in dem das Licht der ewigen Lampen nicht erlöschen darf. Wir folgten unserem Führer zunächst in die Sakristei der Lateiner, das ist in Jerusalem der Name der Katholiken, die nach Rom gehören. Es wurden verschiedene Lichter angezündet und man sagte uns einiges über unser Verhalten in der Nacht. Bei dieser Gelegenheit sahen wir die in der Sakristei aufbewahrten Gegenstände, welche nach der Tra-

*) Aus „Orientalische Tageblätter“.

auserkoren und vorgeschlagen worden, während von seiten Preußens dieser Vorschlag ohne Schwierigkeit acceptiert wurde. Viel mehr Schwierigkeiten macht man aber preußischerseits fortgesetzt in der Posener Bistumsfrage, so daß es den Anschein gewinnt, als ob die Regierung zwar die Rheinländer versöhnen, die Polen aber ferner noch in den jetzigen unerträglichen kirchenpolitischen Zuständen lassen wollte.

* Es verlautet, daß der Rest der Bismarckspende, der sich durch noch immerfort eingehende Beiträge wesentlich über den bisher genannten Betrag von 1 200 000 M. erhöhen dürfte, vorerst zinstragend angelegt werden soll.

* Der Wettbewerb um einen Anfahrthafen der subventionierten Dampferlinie hat jetzt eine Deputation von Antwerpen nach Berlin geführt. Eine Deputation aus Vlissingen war schon vor kurzem in Berlin.

* Herr v. Braunschweig ist jetzt zum ständigen Gesandten in Persien und Graf Bray-Steinburg (bisher Ministerresident) zum Gesandten in Serbien ernannt.

* An der Berliner Börse sind infolge des Konflikts zwischen England und Rußland Unsummen verloren worden; auch in politischen Kreisen sehe man die Sachlage als düster an. Man halte einen Ausgleich zwischen Rußland und England jedoch nicht für ausgeschlossen, die Vermittlerrolle dürfe aber nicht Deutschland übernehmen, das unbeteiligt bleiben müsse.

* Abg. Windthorst wurde vom Kreistag des Kreises Lingen einstimmig zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt. [Das ist nun der zehnte Vertrauensposten, den der Führer des Zentrums bekleidet.]

* Die **französische** Regierung bereitet trotz der Friedenspräliminarien die Absendung von 60 000 Mann nach Tonking vor. — Daß man übrigens in China nicht an Frieden denkt, zeigt wohl am besten eine telegraphische Meldung des Generals Brière de l'Isle vom chinesisch-französischen Kriegsschauplatz, worin berichtet wird, eine Avantgarde regulärer chinesischer Truppen habe einen in der Richtung auf Honghoa vorgeschobenen französischen Posten angegriffen. Ein französisches Kanonenboot habe den Posten bei der Verteidigung unterstützt und die Angreifer zurückgeworfen. Auf französischer Seite sei kein Verlust zu verzeichnen. — Von Chu und Kep wird nichts neues gemeldet. — Auch der englisch-russische Konflikt hat an der Pariser Börse eine Panik hervorgerufen. Gegenwärtig sucht man vielseitig auf die Börse beruhigend einzuwirken. Man hofft noch, Rußland werde den General Komaroff desavouieren. Die vom „Gaulois" mitgeteilten angeblichen Äußerungen des Fürsten Bismarck über deutsche Vermittelungsabsichten verdienen keine Wiedergabe. Auf alle Fälle ist Frankreichs Neutralität zweifellos, trotzdem mehrere Blätter, wie „Matin", „Rappel" 2c., gegen Deutschland zu hetzen beginnen und von „großen Gefahren für Frankreich" sprechen, wenn es in Europa mit dem lauernden Deutschland allein bliebe.

* In **England** herrscht eine immer mehr sich steigernde kriegerische Stimmung. Im Unterhause gab vorgestern der Premierminister Gladstone folgende Erklärung ab: Die am 2. April eingegangene Antwort Rußlands schien uns die Frage nicht vorwärts zu bringen. Eine spätere russische, innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden empfangene Mitteilung schien die Dinge zwar in eine hoffnungsvollere Lage zu bringen; inzwischen aber ist heute ein ernstes Ereignis eingetreten. Gladstone setzte dasselbe in seinen Einzelheiten auseinander und schloß: Uns scheint, daß der Angriff der Russen ein unprovozierter gewesen ist. Wir haben von Rußland Erklärungen darüber verlangt, die wir erwarten. Der russische Minister v. Giers hat noch vor dem Eintreffen unserer Anfrage gestern unserem Botschafter Thornton die ernste Hoffnung ausgedrückt, daß der unglückliche Zwischenfall die Fortsetzung der Unterhandlungen nicht verhindere, und versichert, daß Pendjeh von den Russen nicht besetzt worden sei. — Der „Standard" meldet: England stellte das Verlangen, Rußland solle das unmotivierte Vorgehen des Generals Komaroff desavouieren und die russischen Truppen in die früheren Stellungen zurückführen. Der Angriff auf Pendjeh sei eine Vertragsverletzung, die nicht durch einen etwaigen Verstoß der Afghanen zu rechtfertigen sei. — Die „Times" schreibt: Gladstones gestrige Erklärung war eines Vertreters von England würdig. Obwohl sie nicht herausfordernd war, hatte sie gleichwohl den Klang der Festigkeit und Entschlossenheit, die weder die Ausländer noch Engländer mißverstehen können. General Komaroffs Handlungsweise stellt, wenn sie nicht desavouiert und gesühnt wird, den Kriegszustand zwischen Rußland und Afghanistan her und muß uns in Anbetracht unserer Verpflichtungen dem Emir von Afghanistan gegenüber und unserer Interessen, Rußland zu verhindern, sich Herats zu bemächtigen, in die Notwendigkeit versetzen, das Schwert zur Wahrung der Reichsinteressen und des Völkerrechts zu ziehen. Die unverzügliche Abberufung des Generals Komaroff und der Rückzug der russischen Truppen von allen jüngst besetzten Stellungen würde vielleicht helfen, das durch Übereilung oder Perfidie der russischen Offiziere angerichtete Unheil gut zu machen, so weit es gut gemacht werden kann. — In den Ministerien zu London herrscht fieberhaftes Leben, man spricht in erregtem Tone davon, daß ein Kriegsfall nunmehr vorliege, und droht mit der Entsendung der englischen Flotte durch den Bosporus nach dem Schwarzen Meere, sowie mit der Heranziehung von 75 000 Mann indischer Truppen zur Wahrung Herats. Zwischen den Ministern des Äußern und des Krieges gehen fortdauernd besondere Beratungen nebenher. — Über Paris wird berichtet, daß die Königin Viktoria, die erst vor wenigen Tagen zur Erholung in Aix les Bains in Frankreich eingetroffen war, bereits wieder Anstalten zur schleunigen Rückkehr nach England trifft.

* Auch in **Rußland** herrscht infolge der Vorkommnisse an der afghanischen Grenze eine gewaltige Aufregung. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Es fehlen genauere Details über den Kampf zwischen General Komaroff und den Afghanen, und man kann nur Vermutungen über den Ursprung, den Charakter und die Tragweite des Konflikts hegen. Daß General Komaroff nach der Zurückwerfung der Afghanen sich wieder in seine Linien zurückgezogen hat, ist bezeichnend und beweist, daß die Bewegung der russischen Truppen durch Akte der Feindseligkeit seitens der Afghanen hervorgerufen worden sind. Darnach wäre darin nur ein zufälliger Konflikt zu erblicken, der bei der Nähe der beiden Parteien in einer so ungewissen und gespannten Situation schwer vermeidlich sei. Man könne hoffen, daß die fortdauernden Verhandlungen nicht beeinträchtigt werden würden. — Wichtig ist der Umstand, daß in Rußland zwei Parteien einander gegenüberstehen, eine friedliche und eine kriegerische. An der Spitze der ersteren befindet sich der Minister des Aeußeren, Herr von Giers, an derjenigen der letzteren der stellvertretende Kriegsminister General Obrutscheff. Kaiser Alexander soll schwankend sein, aber unbedingt an der vom Petersburger Kabinett einmal angenommenen zentralasiatischen Grenzlinie festhalten wollen. Dieses Festhalten würde mit einer Ablehnung der englischen Forderungen gleichbedeutend sein; das Londoner Kabinett würde dabei also genötigt sein, entweder die Forderungen aufzugeben respektve zu ermäßigen, und dies wäre eine handgreifliche Blamage, oder den Krieg zu erklären. Die Kaiserin von Rußland soll unbedingt den Frieden wünschen, allein es ist gewiß zweifelhaft, ob ihr Einfluß ausschlaggebend sein wird.

* Die britische Regierung war neuerdings eifrig bemüht, in **Konstantinopel** eine Allianz mit der Türkei abzuschließen. Auf russischer Seite ist dies Bestreben Englands nicht unbeachtet geblieben. Wie nun aus verbürgter Quelle verlautet, hat die Türkei die britischen Allianz-Vorschläge abgelehnt und wird sich im Falle eines englisch-russischen Krieges neutral verhalten.

* Ferner wird aus **Bombay** gemeldet: Der Emir von Afghanistan wünscht ein Bündnis mit England, die Lieferung von Waffen und Munition und Erhöhung des Jahrgeldes, aber keinen Einmarsch der englischen Truppen. Der Vizekönig Lord Dufferin erwiderte, der Einmarsch englischer Truppen solle nur auf den Wunsch der Afghanen hin erfolgen: England werde seine Verpflichtung erfüllen, die afghanische Int:grität zu erhalten.

---

dition Gottfried von Bouillon getragenen, seine Sporen, die schmucklos und verrostet, sein Kreuz, und das einfache Schwert mit dem diejenigen, welche in den Orden des hl. Grabes aufgenommen werden, den Ritterschlag bekommen. Während hier das Andenken an die ersten Kreuzfahrer aufbewahrt und hochgehalten wird — suchten es die Russen, oder sagen wir die Griechen, gewaltsam, ja vandalisch zu vertilgen, indem sie bei dem großen Brande zu Anfang des Jahrhunderts — der nicht von ungefähr gekommen — als sie den Hauptanteil an sich rissen, die aus alten Stichen bekannten Grabsteine der fränkischen Könige Balduin und Gottfried von Bouillon einfach aus der Kapelle, von der sie Besitz ergriffen, hinauswarfen und zertrümmerten. Was 1187 die wilden Charezmier, welche die Gebeine dieser Könige herausnahmen und zerstreuten, verschont, wurde 1808 bei dem Brande der Grabeskirche von den Griechen zerstört, deren Taktik unverholen den Wunsch verrät, daß sie noch lange nicht genug und immer mehr haben möchten. Daher kommt es von der grobfaserigen Politik und dem Annexionsgelüste des griechisch-orthodoxen Klerus, daß das Besitzrecht und gegenseitige Abkommen von der türkischen Oberhoheit mit Brief und Siegel festgestellt und von den muslimischen Soldaten muß bewacht werden. Es kam wiederholt vor, daß am Eigentum der Lateiner gegen alles Erwarten urplötzlich irgendwo ein Nagel, eine Platte locker wurde, wovon die Griechen stets die erste und genaueste Kenntnis haben, um mit verdächtiger Geschwindigkeit den reparationsbedürftigen Zustand zu benutzen, sich der Restauration zu bemächtigen, was in diesem Falle gleichbedeutend mit der Besitznahme ist. Den Christen zur Schmach muß der Türke die Partei des Schwächeren ergreifen und seine Rechte gegen die Gewalt verteidigen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtverordneten-Sitzung
vom 10. April.

Die Versammlung genehmigte zunächst eine Mehrausgabe für die Viktoriaschule pro 1884/85 in Höhe von 7776 M. Der Referent teilte kurz mit, daß durch die rapide Entwickelung der Anstalt neue Lehrkräfte u. s. w. angestellt werden mußten, welche die Mehrausgabe verursacht hätten. Die Mehrausgabe fände aber ihre volle Deckung durch die Mehreinnahme der Anstalt, welche 9273 M. betrage. Ueber den zweiten Punkt, betreffend ein Gesuch um Verwendung hiesiger Handwerker bei städtischen Bauten geht die Versammlung auf Antrag des Stadtverordneten Ehlers zur Tagesordnung über, da der Ton, den das Gesuch angeschlagen, nicht passend sei. Der folgende Punkt der Tagesordnung: „Umwandlung der Stadt in einen Schornsteinfegerkehr-Bezirk" wird nach einer sehr eingehenden Debatte auf Antrag des Stadtverordneten Ehlers, der lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung vermag kein feuerpolizeiliches und auch sonst kein öffentliches Bedürfnis für die Einrichtung eines die Stadt Danzig umfassenden Kehrbezirks für Schornsteinfeger anzuerkennen, und würde in Uebereinstimmung mit den in dem vorliegenden Promemoria des Magistrats enthaltenen Ausführungen eine Monopolisierung der Schornsteinfegerarbeiten in Danzig, wie sie in der Eingabe der Schornsteinfeger-Innung beantragt wird, nur lebhaft bedauern können", einstimmig abgelehnt. Punkt 5: Bewilligung von Kosten für Aufnahme der Armenpflege-Statistik. Auch die Beratung dieses Punktes führte zu einer längeren Debatte, in welcher der Stadtverordnete Damme die Ablehnung der Vorlage befürwortete. Trotzdem die Vorlage eine sehr ungünstige Aufnahme fand, wurden die dafür geforderten 2000 M. dennoch bewilligt. Herr Ober-Bürgermeister v. Winter nannte die Armenstatistik eine „neue Blüte der Berufsstatistik."

Ferner bewilligte die Versammlung dem Fuhrherrn Febelowski in Hinter-Schidlitz für Abtretung und Pflasterung eines kleinen eingezäunten Platzes vor seinem Grundstück zur Straßenverbreiterung 100 M., genehmigt die Niederschlagung von 159 M. uneinziehbarer Hundesteuer-Reste und setzt dann die Beratung von Spezial-Etats pro 1885/86 fort, wobei folgende Etats zur Beratung und Feststellung in erster Lesung kommen:

1) Etat des Stadt-Lazaretts. (Referent A. Klein.) Der Etat schließt diesmal in Einnahme mit 72 700 M., in Ausgabe mit 154 370 M. ab, erfordert also einen Zuschuß von 81 670 M. (870 M. mehr als im Vorjahre). Der Etat wird genehmigt.

2) Forst-Etat. (Ref. Herr Biber.) Der Etat schließt in Einnahme auf 1040, in Ausgabe auf 5590 M. (3381 M. für Henbude, 2563 M. für Jäschkenthal, 685,59 M. für die Dünensektion Kahlberg-Polsk) ab und wird nach dem Antrage des Referenten unverändert genehmigt.

3) Leihamts-Etat. (Referent Herr Steffens.) Auch dieser Etat wird nach der Vorlage unverändert genehmigt. Er enthält in Einnahme 37 735 M. (darunter 34 000 M. Zinsen für beliehene Pfänder), in Ausgabe 27 980 M. (darunter 16 335 M. Gehälter, 4200 M. Zinsen für angeliehene Kapitalien), schließt also mit einem Ueberschuß von 9655 M., welcher der Armenpflege zu Gute kommt.

4) Etat der Verzinsung und Tilgung städtischer Schulden. (Ref. Herr Simson.) Der Etat enthält natürlich nur Ausgaben, und zwar: zur Verzinsung und Tilgung: a. der Anleihe von 1850: 14 919 M., b. der Anleihe von 1873: 331 267 M., c. der Anleihe von 1882: 129 685 M., d. zur Verzinsung von Hypothekenschulden 6135 M., zusammen 482 006 M. Der Etat entspricht genau den für die Stadt bestehenden Verpflichtungen und wird demgemäß festgesetzt.

In nichtöffentlicher Sitzung bewilligt die Versammlung dem Büreau-Assistenten Neumann am Stadtlazarett eine bei Vorlegung des Etats dieser Anstalt beantragte persönliche Zulage von jährlich 100 M. zu seinem Gehalt von 1400 M., einem städtischen Kassenbeamten eine einmalige Unterstützung von 200 M., dem durch Verunglückung fast erwerbsunfähig gewordenen früheren Speicheraufseher Kozer aus dem sog. „Explosionsfond" eine fortlaufende Unterstützung von monatlich 30 M., und vollzieht dann folgende Wahlen: zum Mitgliede der Schätzungskommission für Viehseuchen wird an stelle des zurückgetretenen Rentiers A. Bertram der Fleischermeister Annacker, zum Bezirksvorsteher für den 23. Stadtbezirk der Schlossermeister Olschewski gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 11. April.

* [Die Handwerkerfrage in der Stadtverordneten-Sitzung.] Gleichwie in Berlin so herrscht auch hier ein sog. „freies Bürgertum", das aus Kapitalisten zusammengesetzt, nicht nur den Handel, den Markt und die Arbeit, sondern auch die Stadtverordneten-Versammlung beherrscht und dem sich alle Stadtverordneten wie vor einem goldenen Kalbe beugen. Für das freie Bürgertum ist natürlich die Innung das enfant terrible, ein Popanz, der die Sperlinge verscheucht, und mit Schaudern und Entsetzen wird vom Zunftzwange gesprochen, der die freie Entwickelung des Kapitals resp. die Halsabschneiderei verhindert und das Handwerk wieder auf den ihm gebührenden Platz heben soll. Den jüdischen Kaufleuten und sonstigen mit ihnen verwandten christlichen Brüdern ist natürlich der Handwerker nur der Arbeiter, dessen Arbeitskraft dazu dienen soll, ihm die Mittel zu einem luxuriösen Leben zu verschaffen und ihm nach und nach zur Anhäufung eines immer größeren Kapitals zu verhelfen. Jeder Schritt, der dazu dient, die Innung zu stärken, wird deshalb von dem freien Bürgertum mit fanatischem Hasse verfolgt und jedes sich kräftiger entwickelnde Leben in Handwerkerkreisen mit eisernem Drucke niedergedrückt. Es gilt ja die Bildung von nur zwei Klassen der menschlichen Gesellschaft: reich und arm; ein Mittelstand, das eigentliche Fundament des Staates, der innere Kern, von dem sich dann die zwei anderen Klassen abstoßen, ist überflüssig, nur das reine Manchestertum soll herrschend sein. Die Devise: „Freiheit des Individuums" soll Handwerker für ihre verlorene Existenz, für ihre niedergedrückte soziale Lage entschädigen, und sie im Elende verkommen lassen. Dieses nackte Manchestertum in seiner krassesten Gestalt machte sich auch in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlnng geltend, als zwei die Handwerkerkreise tief berührende Punkte zur Beratung gelangten, nämlich 1) Gesuch um Verwendung hiesiger Handwerker bei städtischen Bauten und 2) Umwandlung der hiesigen Stadt in einen Schornsteinfeger-Kehrbezirk. Wer der Verhandlung beigewohnt hat, muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Hauptsprecher von der Handwerkerfrage und der Lösung derselben nichts wissen wollen oder im günstigeren Falle nichts davon verstehen, denn eine solche Verdrehung von Thatsachen, eine so krasse Unwissenheit vom Genossenschaftswesen im Handwerkersinne dürfte schwerlich anderswo zum Ausdruck gelangt sein. Ferner können wir dreist behaupten, daß eine solche handwerkerfeindliche Kundgebung, wie sie in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung ausgesprochen wurde, eine Stärkung der sozialdemokratischen Partei bedeutet, und daß diejenigen, die dafür eingetreten sind, die Patenstelle für eine Partei übernommen haben, die, des sind wir sicher, einmal noch über die Köpfe der Herren wachsen wird, und sie dann von der Regierung verlangen werden, daß diese Partei mit Pulver und Blei ausgerottet werden soll. Wir halten gerade die Zwangsinnung, in modernen Schranken gehalten, die Bildung eines Mittelstandes, für eine Phalanx gegen die Sozialdemokratie resp. Anarchie, die die Wage für reich und arm halten soll, und sind der Regierung recht dankbar dafür, daß sie die Initiative hierzu ergriffen hat. Welchen Terrorismus gewisse Herren in der Stadtverordneten-Sitzung ausüben, geht

daraus hervor, daß über den ersteren Antrag einstimmig zur Tagesordnung übergegangen und letzterer einstimmig abgelehnt wurde. Nicht einer von den Herren Handwerkern, die in der Stadtverordneten-Sitzung anwesend waren, hatte den Mut, offen Farbe zu bekennen und mit „Nein“ zu stimmen, trotzdem wir überzeugt sind, daß mehrere darunter sind, die mit den Anträgen sympathisieren. Und wer waren die Sprecher gegen die Anträge? Kaufleute, die der Kaufmannschaft angehören, einer Korporation die den Getreide- und Holzhandel monopolisieren, und diese Herren sprechen gegen die Bildung einer Handwerkergenossenschaft, gegen die Monopolisierung einer Arbeit? Die Herren sollten doch vor ihrer eigenen Thüre kehren und anderen das gönnen, was sie selbst besitzen. Daß der Sekretär, Herr Ehlers, der Hauptsprecher gegen beide Anträge gewesen, war seine Pflicht, er hat als Beamter, wie er sich selbst ausdrückte, der Kaufmannschaft gesprochen. Herr Stadtverordneter Damme dagegen war die Seele der Negation der Anträge und dessem Einflusse war es nur zu verdanken, daß beide Anträge einstimmig abgelehnt wurden. Daß die Mitglieder des Magistrats, u. a. Herr Oberbürgermeister v. Winter und Herr Assessor Damme (der Sohn des Herrn Kommerzienrats und Stadtverordneten Damme) Herrn Damme akkompagnierten, darf nicht Wunder nehmen, da gewisse Einflüsse dafür maßgebend waren. Alles in allem, die Handwerker haben von seiten der jetzigen Stadtverordneten-Versammlung nichts zu hoffen, dagegen steht der Sozialdemokratie eine Zukunft bevor, denn die Haltung der Stadtverordneten und des Magistrats in betreff der sozialen Handwerkerbestrebungen ist eine solche, daß die Sozialdemokratie dadurch gestärkt wird: ihr werden die mit ihrer sozialen Lage unzufriedenen Handwerker in die Hände getrieben. Wir dürfen uns dann nicht wundern, wenn einstmals die Stadt Danzig im Reichstage durch einen Sozialdemokraten vertreten werden wird.

-a- [Strafkammer-Sitzung vom 11. d.] Der Holzhändler Karl Friedrich Gottlieb Borchert zu Althoff verlud am 10. September 1884 sogenannte Schricken (eichene Hölzer) auf einen Oderkahn zur Verschiffung nach Thorn. Mit der Frau Andres, die gleiche Hölzer verlud, geriet er in einen Streit darüber, wer zuerst verladen solle. Auf Intervention der letzteren nahm der Stromaufseher Portugall für diese Partei, und nun äußerte Borchert: „ich will diejenige Person sehen, die mein Holz abschieben will, den schlage ich tot wie einen Hund!“ Die Anklage nimmt an, daß diese Worte sich auf Portugall bezogen und beschuldigt den Borchert des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Beleidigung und Bedrohung; dagegen behauptet der Angeklagte, daß er damit die Leute der Frau Andres gemeint habe; das letztere nimmt auch, nach der Beweisaufnahme, der Gerichtshof als erwiesen an, und spricht den Angeklagten von der Anschuldigung frei. — Wegen Majestätsbeleidigung wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Redakteur Herrn Heinrich Röckner hier verhandelt. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt.

* [Petition des Stadtvereins.] Der Vorstand des hiesigen Stadt-Vereins hat nunmehr beim hiesigen Magistrat den Antrag gestellt, eine erneute Revision des städtischen Pfandleihreglements zur Ausführung zu bringen, namentlich dabei den Zinsfuß für Pfanddarlehne von zwölf Prozent auf acht, höchstens zehn Prozent herabzusetzen und Pfanddarlehne schon von einer Mark ab (statt jetzt 3 M.) zuzulassen. [Wir wollen hoffen, daß die Petition nicht wie die übrigen ad acta gelegt wird.]

* [Selbstmord.] Gestern erhängte sich hier die Tischlergesellenfrau R. Leider hinterläßt die Unglückliche vier unmündige Kinder, die, da ihr Vater nach Amerika ausgewandert ist, vollständig hilflos dastehen und nun der Kommune zur Last fallen.

* [Warnung.] Sechs Maurer- resp. Zimmerlehrlinge sind vorgestern wegen mangelhafter Schulbildung, trotzdem sie den fachlichen Teil der Prüfung bestanden haben, von der Bauinnung zu Gesellen nicht freigesprochen worden. Als Grund hierfür wird angegeben, daß sie die Fortbildungsschule nicht besucht haben, folglich in ihren theoretischen Kenntnissen nicht den an sie gestellten Anforderungen genügen konnten.

* [Verhaftet] wurden gestern der Arbeiter Hermann Zinnow wegen Unfugs und Volksauflaufs, der Arbeiter Hermann Buhrandt wegen Beleidigung eines Beamten im Dienst, der Arbeiter Robert Duschinski wegen Vermögensbeschädigung und die unverehel. Anna Neumann aus Gr. Zünder wegen Diebstahls.

* [Personalien.] Die Wahlen des Gutsbesitzers Julius Dembeck, des Tischlermeisters Franz Lamporski und des Bäckermeisters Otto Röding zu unbesoldeten Ratsmännern der Stadt Kauernick, sowie die Wahl des Rentiers Hermann Hübschmann zum unbesoldeten Ratmann der Stadt Neuenburg ist bestätigt.

* [Schulnachrichten] Zum Kreisschulinspektor für die Schulen im nördlichen Teile des Kreises Dt. Krone ist von dem Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten der Kreisschulinspektor Bartsch aus Neidenburg vom 1. April cr. ab berufen und von dem genannten Tage ab der Kreisschulinspektor Dr. Hatwig in Dt. Krone von der vertretungsweisen Wahrnehmung der Kreisschulinspektionsgeschäfte in dem besagten Bezirk entbunden worden.

Dirschau, 11. April. Über das Vermögen des vor ca. vier Wochen abgebrannten Kaufmanns Walpuski wurde gestern der Konkurs eröffnet.

m. **Lalkau.** Die in Nr. 79 des „Westpr. Volksbl.“ unter Pelplin gebrachte Nachricht, nach der unser Herr Pfarrer v. Kręcki am zweiten Osterfeiertag bedenklich erkrankt und mit den Sterbesakramenten versehen wurde, ist nicht ganz zutreffend. Genannter Herr ist nur infolge eines ihm nahestehenden Sterbefalles am Schlusse des Hochamtes etwas unwohl geworden, ungeachtet dessen hat er aber die Andacht beendigt.

Christburg, 9. April. Gestern platzte in der Schneidemühle des Herrn Maurer- und Zimmermeisters A. H. zu Baumgarth der Windkessel. Ein Stück desselben traf den Heizer Ketzer so unglücklich an den Kopf, daß derselbe nach einigen Minuten seinen Geist aufgab. Der Unglückliche hinterläßt Frau und Kinder. Die Untersuchung wird ergeben, wem die Schuld an diesem Unglücke beizumessen ist. — In der Nacht zu heute brannte das Dach des Hauses der Witwe Menger total ab. Der auf dem Boden schlafende Lehrling des Schneiders Kl. bemerkte noch frühzeitig den sich mehrenden Qualm und stieg deshalb eiligst zum Meister herab, ihm das Feuer meldend. Bald darauf loderte das Dach in hellen Flammen auf. Nur Schlaflosigkeit rettete dem Lehrlinge sein Leben.

* **Elbing,** 9. April. Eine in der Nähe unserer Stadt lagernde Zigeunerbande treibt hier ihr Unwesen. Ein auf dem kleinen Wunderberg wohnhafter Schuhmacher, welcher allerdings besonders zum Aberglauben neigt, meldete sich heute bei der Behörde als ein unglückliches Opfer der von einem Zigeunerweib verübten schlauen Ausbeutung. Als das Weib gestern bei dem Schuhmacher erschien mit der Erklärung, Schuhe zu kaufen, zeigte derselbe eine furchtbare Angst und gab die Schuhe, nur um den ihm unheimlichen Gast los zu werden, unter der Hälfte des Wertes fort. Die Zigeunerin hatte die Furcht des Menschen wohl bemerkt und zog sich dieselbe insofern zu Nutze, als sie heute wiederum daselbst sich einfand, ein Paar Schuhe an sich nahm und mit der Erklärung, sie wolle dieselben „besprechen“, davonging. Der Schuhmacher war ob dieses Gebahrens wie gelähmt und ließ das Weib ruhig fortgehen. Er ist der Ansicht, das Weib hat ihn behext, sonst hätte sich der Vorfall nicht ereignen können. Für unsere Zeit kaum glaublich, aber wahr.

* **Graudenz,** 10. April. Auf der Tagesordnung der heutigen Kreistagssitzung stand als einziger Punkt die Wahl einer Kreiskommission zur Beschlußfassung über die Bewilligung und Verwendung der an die Weichselüberschwemmten zu gewährenden Staatsbeihilfen. Der Vorsitzende Herr Landrat Conrad verlas die Schreiben des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten und den gemeinsamen Erlaß der Minister des Innern, der Landwirtschaft und der Finanzen, in denen die Wahl der Kommissionen angeordnet und spezielle Vorschriften über die Ermittelung der Überschwemmungsschäden und die Art der Verteilung der Staatsbeihilfen gegeben werden. Besonders zu erwähnen ist, daß die Beihilfen ohne die Auflage der Rückgewähr und in keinem Falle als Darlehn bewilligt werden sollen. Der Vorsitzende schlug vor, anstatt der ursprünglich vorgesehenen Zahl von sieben Mitgliedern nur fünf Mitglieder in die Kommission zu wählen, was auch geschah. Die Wahl fiel auf die Herren Stadtrat Gäbel und Amtsvorsteher Gründler hier sowie die Herren Habicht-Klodtken, Karl Heinrich-Kunterstein und Hinzler-Sackrau. Die Kommission wird schon heute Nachmittag zu einer Sitzung zusammentreten, damit die Liste der Unterstützungsbedürftigen dem Herrn Regierungspräsidenten seinem Wunsche gemäß bis zum 12. d. eingereicht werden kann. (G.)

* **Thorn,** 8. April. Als die Kinder des Herrn Regierungsrats G. heute morgens erwachten, bemerkten sie in einem sich an die Küche anschließenden Raume, der einem Dienstmädchen zum Schlafen diente, helles Feuer. Auf das Geschrei der Kinder eilten die Eltern in das brennende Zimmer und fanden dort Vorhänge, Betten, Gardinen und Möbel in Flammen. Das Dienstmädchen stand in lichterloh brennenden sonntäglichen Kleidern, ohne einen Laut von sich zu geben, in einer Ecke der Küche. Nur mit Mühe gelang es, das Feuer zu ersticken, das Mädchen hat schwere Brandwunden davongetragen und mußte in das Krankenhaus übergeführt werden. Das Mädchen war erst kurz vor Ausbruch des Feuers von einem Vergnügen und wahrscheinlich in angeheiterter Stimmung nach Hause gekommen, hatte eine Lampe angezündet, in die Nähe eines Vorhanges hingestellt und sich selbst im Feststaat in das Bett gelegt. Der Vorhang hat Feuer gefangen, und so ist das Unglück geschehen.

* **Mehlsack,** 10. April. Gestern Nachmittag starb Herr Pfarrer Karolus in Plauten nach kurzem Krankenlager. R. i. p.!

Danziger Standesamt.

Vom 10. April.

Geburten: Korbmachermstr. Gustav Neumann, S. — Fabrikarb. Aug. Baasner, T. — Arb. Wilh. Brzoska, T. — Schiffszimmerges. Emil Gutzeit, S. — Kfm. Jakob Zander, S. — Arb. Rob. Schneidewind, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kommis Alb. Benjamin Martin Prantz und Auguste Renate Florentine Wigand. — Bäckermstr. Augustinus Lingk und Auguste Wilhelmine Neumann. — Schlosserges. Ernst Rich. Popp und Wwe. Rosalie Schulz, geb. Haas. — Brauereibesitzer Heinr. Ludwig Christ. Magdalinski in Lauenburg und Klara Mathilde Wilhelmine Lütke hier. — Arb. Karl Andreas Mahlin u. Auguste Albertine Kawitzki. — Postbriefträger Joh. Jakob Wisniewski und Rosalie Franziska Ciskowski. — Arb. Herm. Gust Hinz und Marie Gertrude Rogge.

Heiraten: Sergeant im ostpr. Pionier-Bataillon Nr. 1 Ed. Jul. Andres u. Emma Johanna Buchholz. — Feuerwehrmann Konrad Aug. Zils und Maria Elisabeth Hannemann. — Hausdiener Heinr. Gust. Wolf hier und Emilie Ernestine Neubauer in Graudenz. — Fleischergeselle Gust. Fehnrich und Johanna Elise Lewinski. — Schmiedeges. Rud. Lehmann und Anna Renate Josephine Zelinski.

Todesfälle: Hospitalitin Anna Dorothea Engel, 70 J — S. d. Arb. George Haase, totgeb. — S. d. Arb. Wilhelm Siedler, 6 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 10. April.

Weizen loko hatte am heutigen Markte eine aufgeregte Stimmung infolge der kriegerischen Nachrichten aus Asien, und zahlte man gerne für Transit 5, für inländischen 3 M. p. To. mehr als gestern; doch ging diese Preissteigerung auch wieder zum größeren Teile verloren, als Depeschen aus London von heute eine friedliche Anschauung mitteilten, und den Markt wieder in eine mattere Stimmung versetzten. Verkauft wurden im ganzen 1200 Ton. und ist gezahlt für inländischen dunkelbunt mit Geruch 127 Pfd. 158, hellbunt 128/9 Pfd. 164, hochbunt 134 Pfd. 170, für polnischen zum Transit bunt 120/1—124/5 Pfd. 150, 151½, hellbunt 122/3, 124 Pfd. 149—152, für russischen zum Transit blauspitzig 120, 121 Pfd. 135, hell feucht 115 Pfd. 139, rot besetzt bezogen 122/3 Pfd. 142, rot 123/4 Pfd. 145, rot Winter- 127 Pfd. 143, hell krank 119 Pfd. 146 M per Tonne. Regulierungspreis 150 M.

Roggen loko fest; Umsatz 330 Ton. Bezahlt per 120 Pfd. für inländischen 138, 138½, für polnischen zum Transit 119, für russischen zum Transit schmal 117, 118 M p. To.

Gerste loko fest und brachte inländische große 109/110 Pfd. 138, russische zum Transit 102 Pfd. 104, 105, 104 Pfd. 108, 105 Pfd. 109, 107 Pfd. 110, 109 Pfd. 119, Futter- ohne Gewicht 102 M per Tonne.

Weizenkleie loko russische mit Revers 4,10, feine mit 3,40, 3,50 M p. Ztr. bezahlt.

Kleesaat loko poln. schwedische zu 40 M p. Ztr. verkauft.

Lupinen loko polnische brachten 63.

Wicken inländische 115 M p. To.

Spiritus loko 40 M bezahlt.

Berliner Kursbericht vom 10. April.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	102,99
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	103
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	103
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	145,20
4 % Preußische Rentenbriefe	101,80
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,60
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,50
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,10
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	102,60
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % " " " ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,10
Danziger Privatbank-Aktien	123,50
5 % Rumänische amortisierte Rente	90
4 % Ungarische Goldrente	78

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82